

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei familiären Verhältnissen
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur Guido Seidler in Biebrich.

Alltägliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonelle
zeile oder deren Raum 16 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauental, Georgenborn, Hefloch, Jellstadt, Kloppenheim, Malsheim, Medenbach, Nauro, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wied, Wildschalen.

Nr. 1.

Dienstag, den 2. Januar 1917.

Postfachnummer:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Amthlicher Teil.

Nr. 1.

Bekanntmachung betz. Bezugscheine für Schuhwaren.

Die Bezugscheinpflcht für Schuhwaren ist am 27. Dezember in Kraft getreten. Schuhwaren dürfen darnach schlichthin nur noch gegen Bezugscheine verkauft werden. Die Bezugscheine aber werden nur nach Prüfung der Rottwendigkeit der Anschaffung ausgestellt, abgesehen von den Bezugscheinen für sogenannte Luxus-Schuhwaren, die auch erteilt werden können, wenn der Antragsteller durch Vorlegung eines Abgabebefehls nachgewiesen hat, dass er dieser ein von ihm getragenes geschäftsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel, deren Sohle aus Leder besteht, entgegen oder unentgeltlich überlassen hat. Auf einen derartigen Bezugschein müssen die Luxus-Schuhwaren nach dem Wortlaut des folgenden Verzeichnisses genau angegeben sein: 1. Schuhwaren, deren Sohle ganz oder zum Teil aus jungem edlen Ziegenleder (Weidenleder) oder aus feinstem Kalbleder oder Kalbleder (nicht Lackleder) jeder Art besteht. Dazu gehören nicht Schuhwaren, die nur Leder-Vorderkappen haben, sowie Schuhwaren, deren Sohle aus braunem Ziegenleder (Ghettico) oder braunem Kalbleder, ohne Rücksicht auf die Farbentöne, besteht. 2. Gesellschafts- oder Tanzschuhe aus Lackleder (nicht Lackleder), Seide, Atlas, Brokat oder Samt. 3. Hauschuhe oder Pantoffeln mit Absätzen von mehr als 3 Zentimeter Höhe, deren Sohle aus Seide, Atlas, Brokat, Samt, Lackleder (nicht Lackleder) oder Wildleder (Samisch-Leder) besteht. 4. Reitstiefel, deren Sohle ganz oder zum Teil aus Lackleder besteht. Schuhwarenbesitzer dürfen auf einen Bezugschein für Luxuswaren nur ein Paar bis in dem vorstehenden Verzeichnis aufgeführten Schuhwaren abgeben.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
von Heimbürg.

J.-Nr. 11. 16909.

Nr. 2.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Nach § 9 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 sowie A. II. 2 der 11. Umänderung zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 30. November 1897 ist die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten alljährlich im Monat Januar zu berechnen.

Zur Grund dieser berechneten Liste ist in den Gemeinden mit Gemeindevorstand die Wählerliste für die Wahlen der Gemeindevorstände neu aufzustellen und gemäß § 27 der Landgemeindeordnung, sowie A. II. 2 der vorerwähnten Umänderung in der Zeit vom 15. bis 20. Januar in einem vorher zu bestimmenden und zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Raum auszuliegen. Die erfolgte Offenlegung ist auf der Wählerliste zu bezeichnen.

Werden gegen die Richtigkeit der ausgelegten Wählerliste (Formular C.) Einsprüche erhoben, so ist darüber bis zum 15. Februar von der Gemeindevorstand zu beschließen. Der Beschluß ist den Beteiligten gegen Empfangsschein anzuhändigen.

Wegen Berichtung der Gemeindegliederliste (Formular B.) und Aufstellung der Wählerliste (Formular C.) verweise ich auf meine Kreisblattverfügungen vom 15. November und 20. Dezember 1897 Nr. 8398, 9761, Kreisblatt Nr. 135/150 unter Nr. 729, 813, und auf meine Verfügung vom 27. November 1909 — J.-Nr. 9231.

Die fristgerechte Wählerliste bildet bis zum nächsten Berichtungsverfahren die unabänderliche Grundlage der Wahlen zur Gemeindevorstand und darf nach dem Abschluß der Feststellung weder abgeändert noch ergänzt werden, selbst dann nicht, wenn sie materielle Unrichtigkeiten enthält.

Wiesbaden, den 28. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
von Heimbürg.

J.-Nr. 11. 16093.

Nr. 3.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer.

Zur Grund des § 52 Absatz 1 des Besitzsteuergesetzes und des § 26 Absatz 1 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit

a) alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mark und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mark erhöht hat;

b) alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3000 Mark auf mindestens 11 000 Mark erhöht hat,

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis zum 31. Februar 1917 dem unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Andere als die oben bezeichneten Personen sind zu der freiwilligen Abgabe einer Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung verpflichtet. Von dieser Abgabe Gebrauch zu machen, liegt im dringenden Interesse der Beteiligten, um irrtümliche Veranlagungen seitens der Veranlagungsbehörden auszuschließen.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Anforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden den Beteiligten bis Mitte Januar 1917 zugestellt.

Die Einlegung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, jedoch aber auf Gefahr des Absehens und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsstuhl zu Protokoll entgegenzunehmen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent der geschuldeten Steuer zu erwirken.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitzsteuer- und Kriegsteuererklärung sind in den §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
von Heimbürg.

Nr. 4.

Öffentliche Bekanntmachung.

Veranlagung der Kriegsteuer für juristische Personen.

Zur Grund des § 26 Absatz 2 des Kriegsteuergesetzes werden hiermit die Vorstände, persönlich haftenden Gesellschafter, Repräsentanten, Geschäftsführer und Liquidatoren

a) aller inländischen Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Bergwerksvereine und anderer bergbauwirtschaftlichen Vereinigungen, letztere, soweit sie Rechte juristischer Personen haben, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und eingetragenen Genossenschaften,

b) aller Gesellschaften der vorbenannten Art, die ihren Sitz im Ausland haben, aber im Inland einen Geschäftsbetrieb unterhalten,

im Veranlagungsbezirk aufgefordert, die Kriegsteuererklärung nach dem vorgeschriebenen Formular bis zum 31. Januar 1917 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Somit die Kriegsteuererklärung nicht die Familien in Betracht kommenden Kriegsjahre umfaßt, ist eine weitere Steuererklärung zum Zwecke der endgültigen Festlegung der Kriegsteuer binnen sechs Monaten nach Abschluß des letzten Kriegsjahres abzugeben.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Kriegsteuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Anforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Die vorgeschriebenen Formulare werden den Beteiligten bis Mitte Januar 1917 zugestellt.

Die Einlegung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, jedoch aber auf Gefahr des Absehens und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden in seinem Amtsstuhl entgegen genommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Erklärung verläßt, ist gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten; auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent der geschuldeten Steuer zu erwirken.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Kriegsteuererklärung sind in den §§ 33, 34 des Kriegsteuergesetzes mit Geldstrafen und gegebenenfalls mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1916.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
von Heimbürg.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumschlagpenns für das Kalenderjahr 1916.

Zur Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichswarenumschlaggesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden auf-gefordert, die dem steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Kreisammunikalkasse hierseits einzuzahlen. Zahlung auf deren Postcheckkonto 6522 Frankfurt ist erwünscht und für Einzahler gebührenfrei.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Bis zum 31. Dezember 1916 ist die Abgabe auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumschlag nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtentrichtung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwirken, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30 000 Mk. ein.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Bordrücke zu verwenden. Dieselben können von Ende des Monats bis bei den Gemeindevorständen kostenlos in Empfang genommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag von der unterzeichneten Stelle kostenfrei überlassen. Eine Zustellung von Bordrücken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umfahes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldebordrücke nicht zugegangen sind.

Für die in den Stadtgemeinden Biebrich und Hochheim und in der Gemeinde Dogheim anfallenden gewerbetreibenden Personen gelten die von den betreffenden Gemeindeverwaltungen zu erlassenden bezüglichen Bestimmungen.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden
(Steuerstelle).
J.-Nr. 11. 16165.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil

Hattersheim. Am Donnerstagabend wurde der Elzug aus der Richtung Frankfurt unterhalb der hiesigen Station durch die Rothkreuz bei voller Fahrt gestoppt. Nachforschungen ergaben, daß ein Mädchen, welches nach Sindlingen-Zelheim wollte, in Mädel in den letzten Zug eingestiegen war und deswegen einfach die Rothkreuz zog.

Wie man an der Front über die Zivildienstpflicht denkt.

Wir erhalten nachfolgendes, an die Schriftleitung einer Armeezeltung gerichtete Schreiben eines Frontsoldaten, das wir in seinem Wortlaut hier folgen lassen:

Sehr geehrter Herr!

Sie fragen, welchen Eindruck die Annahme des Zivildienstpflichtgesetzes auf uns Soldaten gemacht hat? Nun, zunächst haben wir uns mal alle sehr gefreut, daß durch dieses Gesetz wenigstens ein gewisser Ausgleich geschaffen wird zwischen daheim und draußen. Denn während der Frontsoldat schon 3 lange Jahre tagaus, tagein die schweren Mühen, die Gefahren und Entbehrungen des Krieges tragen muß (und übrigens für sein Vaterland mit Freuden trägt), hat er doch bei jedem Urlaub, daß die Zahl derer, die in der Heimat ein der gewaltigen Zeit unwürdiges Dasein führen, immer noch groß war. Wie kann es einem Menschen im dienstpflichtigen Alter zu Hause dämmen, während seine Altersgenossen Beruf und Familie verlassen — für die daheim? Und wie können (ein Wort unleserlich) deutsche Männer ihre Kraft einfach brockliegen lassen, während da draußen Millionen ihre Kräfte schon jahrelang verdoppeln müssen?

Und das soll jetzt anders werden! Der Urlauber, der im Jahre 1917 heimkommt, der wird keine Reduit's mit gummibeladenen Kisten, keine zweifelhaften Eingetragten-Herrchen mehr sehen, sondern ein Vaterland von Arbeitern, würdig der ersten Zeit, geboren aus dem Geiste des August 1914, der seine Hand mühsig leben wollte. Diese ausgleichende Gerechtigkeit mag etwas Spottisches in sich tragen, aber ein gewisser Egoismus ist ja gesund und darauf auch anzuweisen. So wird denn auch der zweite Punkt teilweise „egollisch“ klingen, der uns Freude und Trost bereitet: Durch die Zivildienstpflicht werden ja gewaltige Menschenmassen dem Kriegshandwerk zugeführt, und das bedeutet eine Verstärkung unserer Front. Nicht nur, daß immerhin recht ansehnliche Massen in die kämpfende Truppe einrücken und so die Unausbildbarkeit erhöhen, den Arbeitsdienst und das Volkswirtschaften vermindern, die Ablösungen öfter und ruhiger ermöglichen, — nein auch mehr Material wird für Kriegszwecke bereitgestellt, mehr Wagen und Schienen zur Beförderung, mehr Baracken und sonstige Unterhaltungsgegenstände, mehr Ausrüstung und mehr Kleider usw. — alles — mehr Munition! Ja, mehr Munition! Ach, unsere teure, heiligste Artillerie wird wieder mehr „hunnen“ können, und wenn auch der deutsche Infanterist kein munitionsverschwendendes Sperrfeuer ohne Unterlaß braucht, um die eigenen Gräben zu halten, und sein stundenlanges, glänzendes Trommelfeuer, um einen feindlichen Graben zu stürmen — es ist doch was Wundervolles, wenn so im eigenen Rücken die „betrunkenen“ Geschosse ab und zu antworten auf die nie schweigenden feindlichen Schüsse, und wenn die Artillerie nicht nur sicher erkennbare Ziele mit knapper Tagesration besetzen darf: Die deutschen Infanteristen müssen noch getötet werden, die einen artilleristisch gut vorbereiteten Sturm nicht ausnutzen! Und die Feinde mög' ich sehen, die dann unserem Ansturm trotzen, wenn unsere Artillerie sie belacht hat! Und so wird uns denn das neue Gesetz — geboren von dem Geiste 1914 — auch wieder den Krieg von 1914 bringen. Mit neuen frischen Kräften vorn, hinter uns ausreichende Leibern an Munition und Material — das gibt wieder den erlösten Bewegungsfreudigen mit einem ungestümen Drang nach vorwärts, heraus aus den verhassten Gräben, zum Sturm, zum Sieg! Und darum erwidert uns die Zivildienstpflicht mit zurechtlicher Freude, aber auch mit dankbarer Anerkennung, die uns selbst verpflichtet. Die Heimat zeigt es: Sie will nicht nur durchhalten, sondern auch selbst liegen helfen, selbst arbeiten, und das verpflichtet auch uns an der Front wieder, alle Kräfte anzuspannen, um den baldigen Sieg erringen zu helfen.

Der Geist von 1914, den uns Hindenburg für lange Friedensjahre erhalten wissen wollte, er war schon fast in den langen Kriegsjahren eingeschlafen. Hindenburg hat ihn, nicht nur durch das Gesetz der Zivildienstpflicht, nein, durch sein ganzes Ergehen an der Führerstelle wieder wachgerufen, und unter diesem Zeichen werden wir siegen!

gez. Ernst Majer,
Schr. Inf.-Regt. 53/11.

Die Kriegslage.

Die Schiffsverluste seit Kriegsbeginn.

Über 400 000 Tonnen November-Deute.

Wien, 20. Dezember. Im Monat November sind 138 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 314 500 Br.-R.-T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 244 500 Tonnen englisch. Außerdem sind 53 neutrale Handelsfahrzeuge mit 94 000 Tonnen wegen Beförderung von Bannware zum Feinde verlost worden. Das Monatsergebnis beträgt also insgesamt 408 500 Tonnen.

Seit Kriegsbeginn sind damit durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 636 500 Tonnen feindlichen Handelsfahrzeugs verloren gegangen; davon sind 2 794 500 Tonnen englisch.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Friedenssehnsucht des englischen Volkes.

Ein 100'en aus London im Haag eingetroffener Neutraler, der geschäftlich mit den vertriebenen englischen Volkstruppen und besonders auch der City in Berührung kommt, jagt, die Friedenssehnsucht des englischen Volkes läßt gar nicht übertrieben werden. Seine bestige Regierung denkt aber weder an Frieden noch an Unterhandeln und sie könne in diesem Verhalten fortfahren, so lange sie im Volk in allen Kreisen die Meinung auf den baldigen Zusammenbruch Deutschlands zu erhalten verstände. In geschäftlichen sei für die Regierung die allgemeine um sich greifende Ansicht, England kämpfe nur noch weiter, um Rückhalt zu Konstantinopel, Brantrecht zu Genua und Neapel zu erlangen zu verbleiben. Der Generalmann teils die Ansicht, daß Lord George die kolonialen Premiers, die alle als Feuerkessel ersten Ranges bekannt sind, nur deshalb so eilig zu der Konferenz über die Kriegsziele und die Friedensbedingungen zusammenzurufen habe, um den Kriegswillen der Nation zu stärken.

Der Samstag-Tagesbericht.

13. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordwestlich von Lille, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu.

Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz. Auf dem linken Maasufer führten die Franzosen gegen die von uns genommenen neuen Stufen am Toten Mann im Laufe des Tages mehrere durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei ungenügender Witterung die gewöhnliche Grabenkampfs-Tätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den verschiedenen Waldkarpaten erfolgreiche Patrouillen-Tätigkeit deutscher Jäger.

Im siebenbürgischen Grenzgebirge drängen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffstruppen trotz hartnäckigem Widerstand in verschiedenen Stellungen und trotz starker Gegenstöße, in denen der Russe 10 Offiziere, 630 Mann und 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Unsere unermüdbaren Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichenden Feinde. Sie stehen in fortschreitendem Kampf in der Linie nordöstlich Bistritza—Satek (am Dnystr)—Slobozia (halbwegs Rinnicul-Sarat)—Maginest.

Mazedonische Front.

Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

14. Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Aisne brachte unser Sperrfeuer mehrere Munitionsläger zur Entzündung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Im Grenzgebiete zur Moldau nahmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entzogen nördlich des Uz-Tales den Russen die Höhe Solymtar und hielten sie gegen starke Gegenstöße; 1 Offizier, 80 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Oltos-Tales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russische Stellungen, im Putna-Tal Tarnici in hartem Häuserkampf genommen. Bei Horezu im Zabala-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Die Truppen der Generalleutnants von Morgen und Kühne fanden nördlich und östlich von Rinnicul-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des

Vies Rainer

Geschichte einer Ehe von Leonine von Winterfeld. (13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann erwiderte, sind sie aber gleich poetisch, Rainer! Knut sah lachend zu ihm herüber. Wohl gar ein verdorren Dichter? I Gott bewahre!

Rainers hübsches, offenes Gesicht wandte sich der Hausfrau zu. Aber soll man da nicht einfach poetisch werden, wenn man so mitten in ein deutsches Familienfest kommt? Und noch dazu dieser Kontrast: Gestern um diese Zeit Beschäftigung und heute Adventsbumm.

Vies nickte ihm freundlich quer über den Tisch herüber zu. So freut mich ja so, Herr Rainer, wenn es Ihnen bei uns gefällt. Ellen willst Du nicht noch einmal Tee einkehren? Ja, dann aber zur Kasse, dränge Knut. Rainer, Sie haben meine Schwägerin Ellen noch gar nicht Geige spielen hören. Sie werden sich freuen.

Ellen errödete leicht über dies Lob ihres geliebten Schwagers. Rede ihm nur nicht zu viel vor, Knut, nachher ist er enttäuscht.

Der junge Doktor war der einzige, der schweigsam war und nicht viel sagte. Als die Lichter am Adventsbaumchen niedergebrannt waren, gingen sie in den Salon, wo schon Rainers Geige am Flügel lehrte.

Sie musizierten lange, solange, daß Gisela ungeduldig wurde. Vies sah glücklich mit einer Weihnachtsarbeit, sie hätte Stundenlang zuhören mögen.

Süßer Duft von verbrannten Tannenzapfen und geschmolzenem Wachs zog durch den Raum. Dazwischen weiche Töne von Beethovens, Mendelssohns und Mozarts.

In einem mäßigen Ritze sah Gisela zurückgelehnt im Schaukelstuhl und rauchte. Sie blickte alle Handarbeiten, selbst vor Weihnachts, ihr Mann stand am Fenster, den Rücken dem Licht zu, mit dem er sich sehr schnell angefreundet hatte.

In einer Pause während des Spiels trat Rainer zu Ellen, die vor dem roten Häubchen saß, ein Buch fächernd. Ich möchte nicht, daß Sie so spielerisch, gnädiges Fräulein, — ich danke Ihnen. Ihr Schwager hat recht.

Sie sah erfreut auf. Wie Sie meinen auch, daß noch einmal etwas aus mir werden kann? Ich möchte nämlich so gern aufs Konfessionsforum.

Sie stand auf, ihre Augen brannten. Denn dann hätte ich doch auch einen Beruf, ein Ziel. Er sah sie ernst an. Und wohl das Schönste, was es gibt, nämlich anderen Freude damit zu machen. Nur eins fehlt an Ihrem Spiel. Sie sah ihn fragend an.

Man merkt Ihnen an, so selten soll Ihr Kunststück ist, daß Sie, wie soll ich sagen, — noch nichts erlert, nichts durchgemacht haben. Versuchen Sie mich nicht falsch. Mir jeder Künstler reißt nur durch sein Schicksal, — durch Glück oder Unglück. Sehen Sie, wenn ich Ihr Spiel gehört hätte, ohne Sie persönlich zu kennen, würde ich mir sofort sagen, das ist eine Künstlerin, aber eine, die erst im Werden ist. Nach ist Ihr Spiel nicht persönlich genug. Sie kennen die Töne und Höhen des Lebens nicht.

Sie hatte ihm aufmerksam zugehört. Sie mögen recht haben, Herr Rainer. Mein Weg ist glatt und eben bis jetzt dahin gelaufen. Wird keine ich eigentlich nur vom Hörensagen.

Gebirges. Fortschreitend gelang es in die feindliche Stellung einzudringen und in ihr starke Gegenangriffe zurückzuweisen. Auch zwischen den Amnicul-Sarat- und Putna-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Boden gewonnen.

Die Donau-Armee nähert sich lebhaft der stark besetzten Linie Sargueti—Cincea (westlich und südwestlich von Braila).

In der Dobrußja erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

Mazedonische Front.

Au der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Montag-Tagesbericht.

15. Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südlich von Riga und Smorogon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripijets führten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 35 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpaten die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung.

Zwischen Uz- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhen-Stellungen im Sturm und wichen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück.

Herestrau und Ungureni im Zabala-Tal sind genommen. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Im Nordteile der großen Balache ist der Russe erneut geworfen.

Die 9. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rinnicul-Sarat und Jociani, die Donau-Armee in den Brädenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrußja ergaben die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brädenkopf-Stellung östlich von Macin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Mündungsgebiet der Danau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georgs-Arm in Rücken überschritten hatten.

Mazedonische Front.

Nichts wesentliches. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Note der Feinde.

Die Antwort der Verbändmächte.

Die französischen Blätter melden: Nachstehende Note wurde am Samstag abends seiner Excellenz Herrn W. Grandes Schatz, Rathgeber der Vereinigten Staaten, durch Herrn Weisbe Brand, Minister des Auswärtigen, im Namen der verbündeten Regierungen überreicht:

Die für die Verteidigung der Freiheit der Völker verbündeten Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Montenegro, Portugals, Rumäniens, Sardiniens und Serbiens haben, getreu den übernommenen Verpflichtungen, einzeln die Waffen nicht niedergelegt, beschlossen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensverhandlungen, die ihnen von den feindlichen Regierungen durch die Vermittlung der Vereinigten Staaten sowie

Spaniens, der Schweiz und der Niederlande zugegangen sind, zu antworten.

Die sie diese Vorschläge beantworten, hatten es die Alliierten für angebracht, sich laut gegen eine der wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Mächte zu erheben. In dieser Behauptung verdrängen die feindlichen Mächte, auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abzuwälzen, und sie verdrängen den Sieg der Zentralmächte. Die Alliierten können eine solche doppeldeutige Behauptung nicht annehmen, da sie demütigt jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unschuldigkeit zu beurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, den zu vermeiden sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Friedensliebe bewiesen, diese Friedensliebe ist heute so bestimmt wie im Jahre 1914 vorhanden. Nachdem Deutschland aber keine Verpflichtungen verletzt hat, kann der höchste Friede nicht auf sein Wort wieder aufgebaut werden. Eine Anregung zu Eröffnungen von Friedensverhandlungen ohne Bedingungen ist kein Friedensangebot.

Der angebliche Vorschlag, welcher, jeglichen Gehalts und jeglicher Präzisierung entbehrend, von der kaiserlichen Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensangebot, denn als ein Kriegsmanöver. Der Vorschlag ist auf einer systematischen Unterminierung des Charakters des Kampfes in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft begründet. Für die Vergangenheit übersteht die deutsche Note die Taten, die Taten und die Zahlen, welche darlegen, daß der Krieg gewollt, provoziert und durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn erklärt wurde. Im Haag war es der deutsche Delegierte, der sich geweigert hatte, jedem Vorschlag einer Abklärung zuzustimmen. Am Juli 1914 war es Oesterreich-Ungarn, das nach einem Ultimatum ohne gleichen an Serbien diesem den Krieg erklärte, obwohl es sofortige Genehmigung erhalten hatte. Die Zentralmächte haben damals alle Versuche, die von der Entente unternommen wurden, um dem örtlichen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, zurückgewiesen. Das Konferenzangebot Englands, der französische Vorschlag eines internationalen Ausschusses, die Bitte des Kaisers von Rußland an den deutschen Kaiser um ein Schiedsgericht, das zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn am Vorabend des Konfliktes zuhandengekommene Einverständnis (entente) — alle diese Vorschläge sind von Deutschland ohne Antwort und ohne Folge gelassen worden. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das die belgische Neutralität verbrüht hatte und das sich nicht scheute, die von ihm anerkannten Verträge als „Papierreifen“ zu bezeichnen und den Sieg anzufestigen. „Nur kommt kein Gebot“.

Für die Gegenwart läßt sich das angebliche deutsche Angebot auf die ausschließlich europäische „Kriegsarte“, die nur ein Scheitern höheres und vorübergehendes Bild der Lage gibt, ohne aber die wirkliche Kraft der Gegner zum Ausdruck zu bringen. Ein Friedensschluß, der von diesem Angebot ausgehen würde, wäre allein zum Vorteil der Angreifer, die, nachdem sie gesiegt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, heute feststellen müßten, daß sie es niemals erröchten werden.

Für die Zukunft verlangen die durch die deutsche Kriegserklärung geschaffenen Ruinen, die unzähligen durch Deutschland und seine Verbündeten begangenen Verbrechen gegen Kriegsführende und Neutrale Genugtuung, Wiederherstellung und Garantien. Deutschland weicht dem einen wie dem anderen aus. In Wirklichkeit ist die von den Zentralmächten gemachte Eröffnung nichts anderes als ein Versuch, darauf berechnend, einen Umschwung des Krieges zu bewirken und schließlich der Welt einen deutschen Frieden aufzuzwingen.

Das Anerbieten bezeugt, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu beunruhigen. Diese hat aber schon trotz allen aufgebrachtsten Dylern mit einer bewundernswürdigen Entschlossenheit geantwortet und die Hohlheit der feindlichen Erklärungen aufgedeckt. Die öffentliche Meinung in Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten ist durch ihre Verträge und die wirtschaftlichen Einschränkungen bereits schwer geprüft, während die Lage durch die von den Völkern verlangte höchste Anstrengung noch verschärft wird. Das Angebot sucht außerdem die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern, die bereits seit langem über die ursprüngliche Verantwortung aufgelöst ist, irrezuführen und einzuschüchtern. Die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ist zu stark, um die Absichten Deutschlands zu unterstützen, dadurch, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten preisgibt.

Schließlich sucht das Angebot der Zentralmächte schon im voraus vor den Augen der Welt neue Verbindungen zu rechtfertigen: Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Nationen gegen ihr eigenes Land und Verletzung neutraler Gebiete.

Kopf durch die Portiere, dann war sie wieder verschwunden. Erste trat sie ins Kinderzimmer zu Vies, die eben ihrem Jungen sein Abendbrotchen einstellte.

Über Gisela, wo kommst Du her? Aus allen möglichen Konfessionsgehäusen. Aber ich scheine überall zu stören. Unterbroch eben den ein musikalisches Triadette zwischen Deinem Gotten und Ellen, und hier erhält der Prinz sein Nachtmahl.

Worin Du ihn absolut nicht störst, liebe Gisela. Komm, setz Dich zu uns. So, das ist gemächlich.

Gisela warf sich in den Stuhl und gähnte. Sag mal, kleine Vies, musizieren Knut und Ellen täglich so stundenlang miteinander?

Vies lachte. Dann müßte Knut viel Zeit übrig haben, was aber leider nicht der Fall ist. Sie müssen gerade eben angefangen haben, Knut kommt nachher auch.

So so, der ist wohl jetzt ständiger Gast bei euch? Riedlicher kleiner Kerl. Werde nächstens anfangen, mit ihm zu spielen. Komisch, daß Ellen sich so wenig für ihn zu interessieren scheint.

Währenddessen war Knut gekommen, und im Musikwinkel spielte drei der Welt Entrückte. Als Vies zu Bett war, ging Gisela, obgleich Vies sie bat, doch noch zu bleiben und den Tönen im Salon zu lauschen.

Da nicht, Kind! Musik macht mich immer nervös. Auf Wiedersehen! Und sie ging.

Beim Abendessen, zu dem Rainer wie immer blieb, kam die Rede auf Ellens baldige Abreise. Wirklich, Sie wollen schon fort? Rainer sah erschrocken vor seinem Teller auf.

Warum denn und wann? Ellen lachte. Dann fragte sie leise. Warum? Aber weil Weihnachtsferien vor der Tür steht und ich noch in Rainer alle Hände voll zu tun habe. In fünf Tagen heißt's Abschied nehmen von Königsberg.

Ja, zu schade. Vies strichelte traurig die Hand der Schwester. Aber ich hoffe, Du kommst sehr, sehr bald wieder, Ellen, ja? Ellen spielte mit ihrem Brot.

Ich weiß nicht, ob ich sobald werde abkommen können. Aber Du kommst ja doch im Frühling mit dem Jungen zu uns. Im Eifer des Gesprächs hatten sie nicht acht auf Rainer, der plötzlich sehr ernst und blaß geworden war. Er verabschiedete sich heute früher als sonst und schloß, auf alle Fälle erlauntes Fragen, seine Winterarbeit vor. Ellen war auch schweigsam geworden und ging früh zu Bett.

Am anderen Tage um zwei Uhr, als Knut und Vies sich eben zum Frühstück niederlegen wollten, merkten sie, daß Ellen noch nicht da war. Als sie mit der Suppe schon fast fertig waren, kam Ellen eilig und erhört aus der Stadt zurück.

Na, ich bitte sehr um Entschuldigung, ich wußte ja nicht, daß es schon so spät war. Eilig hing sie Hut und Jacke ins Entree und setzte sich zu den beiden.

Wo warst Du denn noch, Liebling? hast Du noch so viele Weihnachtsbesorgungen gemacht? Ellen schloß hastig ihre Suppe. Das nicht gerade. Wir waren noch in der Gemütsbeurteilung.

Wie? — Hier denn noch? Ich trüß zufällig Rainer in der Königsstraße, da meinte er, er müßte mir die Bilder vor meiner Arbeit noch zeigen. Es sind wirklich wunderschöne darunter. Vies sah ihren Gatten bittend an.

Na, Knut, da müssen wir auch einmal hin, sobald Du Zeit hast. Aber gern, Kind. Uebrigens habe ich einen Vorschlag für

Am vollen Bewusstsein der Schwere und der Verantwortlichkeit der Stunde setzen die Verbündeten Regierungen im vollen Einverständnis mit ihren Völkern ab, einen nicht aufzuhaltenden und gebietenden Kampf zu nehmen. Sie beschließen einmütig, die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker zu verteidigen, die Unterwerfung der Neutralität und der freien Willen der kleinen Staaten zu verhindern, solange es keine Regelung gibt, die allen in der Lage ist, wirksame Garantien für die Sicherheit der Welt zu geben. Die verbündeten Mächte legen zum Schluß Wert auf folgende Erwägungen, welche geeignet sind, die besondere Lage Belgiens nach zweieinhalb Kriegsjahren zu beleuchten.

Auf Grund von internationalen Verträgen, die von fünf Großmächten Europas, darunter Deutschland, unterzeichnet waren, genoss Belgien vor dem Krieg eine besondere staatsrechtliche Stellung, welche sein Gebiet ununterschiedlich erklärte und welche es in einen europäischen Konflikt unter dem Schutz der Garantie der Mächte stellte. Trotzdem hat Belgien als erster Land den Ueberfall Deutschlands erduldet. Deshalb erscheint es der belgischen Regierung notwendig, das Joch, das Belgien stets verfolgt hat, indem es an der Seite der Entente kämpfte, genauer darzulegen. Am 4. August 1914 anerkannte der Reichstag im Reichstage, daß der Ueberfall eine Verletzung des Völkerrechts darstelle und er verpflichtete sich im Namen Deutschlands, das Joch wieder gut zu machen. Seit 2 1/2 Jahren ist diese Ungerechtigkeit schrittweise weiter angewachsen infolge von Methoden einer Kriegsführung und Besetzung, die die Hauptquellen der Einkünfte erschöpfte, die Industrie zu Grunde richtete, Städte und Dörfer entvölkerte, Niederwerfungen, Hinrichtungen und Winterfrieren verurteilte haben. Und im Augenblick, wo Deutschland vom Frieden und Menschlichkeit spricht, deportiert es belgische Bürger zu Tausenden und überläßt sie der Sklaverei. Vor dem Krieg verlangte Belgien nichts anderes, als mit allen seinen Nachbarn in guten Beziehungen zu stehen, und sein König und seine Regierung haben nur die Ziele: Wiederherstellung des Friedens und des Rechts. Aber sie wollen nur einen Frieden, der der Welt für die Zukunft die rechtmäßige Wiederherstellung, Garantien und Sicherheiten bietet.

Bemerkung des H. S.: Ein endgültiges Urteil über diese durch die Kaiserliche Regierung übermittelte Note wird erst möglich sein, sobald der offizielle Wortlaut hier überreicht worden ist.

Kleine Mitteilungen.

Donaueschingen. Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstenberg, Prinz Friedrich, fand am Sonntag auf dem rumänischen Kriegsschauplatz den Heldentod.

Paris, 30. Dezember. Der Senator Henry Beranger brachte einen Gesetzentwurf ein, durch den die Zivilmobilisierung eingeführt und die nationale Arbeitskraft in Frankreich und den Kolonien organisiert wird. Die Zivilmobilisierung soll alle Bürger zu ihnen dem 17. und 60. Lebensjahr umfassen.

Marshall Haig.

London, 31. Dezember. Meldung des kaiserlichen Bureaus, General Haig ist für ausgezeichnete Dienste zum Marschall ernannt worden.

Tages-Rundschau.

Ein Erlass des Kaisers an Meer und Marine.

An Mein Heer und Meine Marine!

Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hat an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen. Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zusammengebrochen. Alle ihre Anstöße in Ost und West sind an einer Tapferkeit und Hingabe zerplatzt! Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Führung wiederum unverwundliche Lorbeeren an Eure Fahnen geknüpft.

Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerrak, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid bereit auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande und zu Wasser!

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blüht das dankbare Vaterland auf Euch. Der unergiebliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer Jähzorn, Euer Ermüdender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande tragen alle dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unsrer Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916.

Wilhelm.

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern.

König Ludwig hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Zum dritten Male in schwerer Kriegszeit enthielt ich meinen treuen, tapferen Truppen Götter- und Segenswünsche zur Jahresende. Solche Trübsal erfüllt mich beim Rückblick auf die Leistungen, mit denen das bayrische Heer auch im abgelaufenen Jahre seinen Waffenglanz gewahrt und gesteigert hat. Unter trefflicher Führung haben Bayern auf allen Fronten im unüberwindlichen Vorwärtsschreiten kühnsten Angriffswilligkeit bekundet, in handharter Abwehr überlegenen feindlichen Anstößen ihre hohe Widerstandskraft erwiesen. Weiber die mit unerschütterlichem Kraftauswand an der Spitze geführten Angriffe, nach der neuen Bundesgenosse vermochte unseren Feinden die ersehnte Entscheidung zu bringen. Mit wuchtigen Schlägen haben die Heere der Verbündeten Rumänien in kurzer Zeit zu Boden geworfen. Wenn der Feind die Hand, die wir im Gefühl unserer Stärke dargeboten haben, zurückziehen sollte, so werden wir den Frieden, den er uns verweigert, erzwingen. Mit stolzer Zuversicht gehen wir der Entscheidung entgegen, die das neue Jahr bringen soll. Ich weiß, daß meine Armeen von unbegrenztem Willen zum Siege erfüllt sind und jeden Widerstand brechen werden, den unsere Feinde entgegenstellen. Hinter mir steht mein ganzes Volk, bereit, alle Kräfte einzusetzen, um mitzuhelfen im vaterländischen Dienste. So danke ich denn bewegten Herzens dem Allmächtigen, der unsere Waffen schließlich gesiegt hat, danke ich den bis in den Tod getreuen Söhnen meines Landes, die Leben und Gesundheit für die Zukunft ihres Vaterlandes geopfert haben, danke ich all denen, die im Felde und in der Heimat Anteil haben an den Erfolgen des vergangenen Jahres. Im frühem Vertrauen auf Gottes weitere Hilfe, auf die Lichtheit meiner Armeen und auf den einmütigen Willen des deutschen Volkes und seiner mächtigen Verbündeten blühe ich zuversichtlich dem neuen Jahre entgegen. Vorwärts zu neuen Kämpfen, vorwärts zu Sieg und Frieden! Meine und der Königin heiße Wünsche begleiten die Armeen auf allen ihren Wegen.

Depechenwechsel zwischen dem deutschen Kaiserpaar.

Wien, 1. Januar.
An Ihre Majestät, Potsdam, Neues Palais! Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Bereich vom Feinde geläubert. Starke russische Hilfe reichte nicht aus und kam zu spät, die Entscheidung zu wenden. Verheißungsvoll schließt somit das alte Jahr! Dankbar gegen Gott und stolz auf die deutsche Kraft, blühe ich auf die zukünftige Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr auf weitere Kämpfe und mit Gottes Hilfe neuer Siegen entgegen! Wir halten darauf! W. W.
An Seine Majestät, Großes Hauptquartier! Mit dankbarem Stolz blühe ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beigestanden hat, bis an den Bereich des Feindes vorzudringen. Auch im Hinblick auf das verfloffene Jahr 1916 danke ich Dir dankbar und stolz sein. Schwere, ja sehr schwere war es. Aber Gott hat bisher durchgeholfen. Er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der mein Neujahrswunsch für Dich ist. Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser teures Vaterland. Viktorie.

Wien, 21. Januar. Der Präsident des Reichstages Dr. Rumpf hat an den Kaiser das nachstehende Telegramm gerichtet:
innerer Erleben sie überhaupt gar nicht fähig.
Dies sollte die Befehle.
Wer kann das von einem anderen sagen, Ellen. Es gibt Augenblicke, die alles, alles ändern, und die in einer Menschenseele tiefen erschließen, die wir vorher darin gar nicht geahnt.
In Giselas Seele gewiß nicht. — Ellen sah hart aus, — mir ist jetzt ein Gefühl so unangenehm geworden. Und ich habe in ihrer Nähe immer ein unheimliches Gefühl. Manchmal denke ich, sie kann andere nicht glücklich sehen, weil sie es selber nicht ist. So sie kommt, muß ein Unglück geschehen. Sieh Dir nur einmal den armen Ernst an. Der Mann ist mir unheimlich leid. Jetzt ist er nur noch aus lauter Ironie und Sarkasmus zusammengesetzt, bloß um seine blühende Seele zu verdecken.
Was nicht.
Mir ist es ebenso gegangen wie Dir, Ellen. Gisela ist und bleibt mir ein Rätsel. Und doch gibt es Momente, in denen ich sie lieb haben muß.
Da hingelte es.
Ellen wurde rot und sprang auf.
Ich glaube, Kömer, kommt schon, da will ich nur schnell den Aufbruchpunkt zuricht machen. —
Sie hatten viel mühsert. Es war nach dem Abendbrot. Vies war zu ihrem Kinde gegangen, Knut kamte in seinem Schreibisch. Da waren Kömer und Ellen eine Weile allein gelieben im Salon. Er machte sich mit seinem Cello zu schaffen.
Wo Sie reiten die Wege bestimmt noch ab?
Ellen nickte: Ja, übermorgen.
Er sah verloren in die matte Flamme der großen Stehlampe.
Und wann kommen Sie wieder?
Das weiß ich wirklich noch nicht.
Er hieb mit seinem Bogen durch die Luft, daß es pfiff und ging aus Fenster. Dann sagte er halb laut, wie in Gedanken: Ich kann das eine Bild aus der Ausstellung heute nicht vergessen. Wissen Sie, das vom Bild?
Sie nickte.
Ja, wo der Mann auf dem Sterbebette liegt und das Bild zu ihm kommt. Aber nun nicht es ihm nichts mehr, denn es ist zu spät.
Jetzt hat sie den gefestigten Kopf und sah ihn an, voll und froh.
Warum so traurig, Herr Kömer? Das kenne ich ja gar nicht an Ihnen.
Da kam er auf sie zu, — langsam, — sehr ernst, — bis er dicht vor ihr stand.
Warum ich so traurig bin? Abschiednehmen ist immer meine schwächste Seite gewesen. Und nun gar der Abschied von Ihnen.
Sie sah ihn an, die Augen voll leuchtender Sonne.
Wenn Menschen auseinandergeben, dann sagen sie: auf Wiedersehen!
Da nahm er ihre beiden Hände und zog sie an seine Lippen — heiß, — wortlos.
Von nebenan kamen Schritte. Da gab er ihre Hände frei. Auf der Schwelle stand Knut.
So, was wollen wir noch spielen zum Schluß? Ich wollte Beethoven, aber meine kleine Frau will ein Volkslied.
Vies war hinter ihrem Mann ins Zimmer getreten. Sie schmeigte sich an ihn.
Ja, bitte ein Volkslied, — ein bekanntes! Das höre ich am allerliebsten.
Gedankenerlöser stimmte Ellen ihre Geige. Dann ging sie in die Rebelle über.
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Doch man vom Leben, das man hat,
Nicht scheiden.

zur Euer kaiserliche und königliche Majestät bin ich am heutigen Tage die christlichen und heiligen Wünsche des Reichstages entgegenzunehmen zu wollen. Schlußworte schließt die Stunde, die das deutsche Volk aus dem alten in das neue Jahr überführt. Auch in die Zukunft dem bekannt, die auf Euer Majestät und Euer Majestät Verbündeten hochverziges Friedensangebot von den feindlichen Mächten zu erwarten ist. Mit Euer Majestät ist das deutsche Volk zu einem Frieden bereit, der unsere Zukunft sicher stellt, aber gleichzeitig mit Euer Majestät entschlossen, falls unsere Feinde die dargebotene Hand zurückweisen, den Krieg bis zu einem begreiflichen Ende zu führen. Gott segne Eure kaiserliche und königliche Majestät, Gott segne das Vaterland.

Die Krönungsfeier in Budapest.

Buda, 30. Dezember. Ueber die Krönungsfeierlichkeiten wird nach ergänzenden Meldungen: Das Innere der Mathiaskirche, in der die Krönungsfeier stattfand, bot ein Bild unvergleichlicher Pracht und Herrlichkeit. Der Glanz der von reichem Goldbrokat schimmernden Nationalkostüme, die goldfarbenen Uniformen der Würdenträger und der ausstrahlenden Vertreter, die herrlichen Toiletten der Damen waren ein Anblick, der in solcher Farbenpracht selten vorkommt. Unter den Festgästen war auch König Ferdinand von Bulgarien erschienen, der auf einer Galerie Platz nahm. Besondere Aufmerksamkeit erregte unter den Festgästen der Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich, der Minister des Reichens Graf Czernin, der Sektionschef im auswärtigen Amt Graf Forgach, Feldmarschall Konrad von Hörsing, Generaloberst von Koenig, der gemeinsame Finanzminister Baron Surian und Kriegsminister von Krabat. Auf der Diplomatentribüne waren der deutsche Botschafter Graf Wedel, der spanische und der amerikanische Botschafter, der bulgarische, der schwedische, der griechische Gesandte, der dänische Gesandte in Wien, der von seiner Regierung für die Zeit der ungarischen Krönung zum außerordentlichen Gesandten ernannt worden ist, der spanische und der persische Gesandte erschienen. Der vier Jahre alte Kronprinz Otto mochte in seinem weißen ungarischen Goldbrokat-Galastiefel eine reizende Figur; er zog aller Blicke auf sich. Tiefsen Eindruck auf alle Anwesenden machte die Zeremonie des Ritterchlags. Als erster erschien Graf Ludwig Tisza, ein Bruder des Ministerpräsidenten, der infolge schwerer Verwundung in der Begleitung eines Leibwächters in die Kirche gekommen war. Trotz seiner Verwundung ging er in militärischer Haltung zum Thron, kniete nieder und empfing so den Ritterchlag. Erschütternd war es auch, als ein Sohn des Ministers Baron Jahnke, der durch schwere Verwundung ein Bein verloren hat und nur auf Krücken sich fortbewegen konnte, niederkniete, um den Ritterchlag zu empfangen. Als die Krönung der Krone vollzogen war, trat Ministerpräsident Graf Tisza als Pallast-Stellvertreter vor und rief mit weithin schallender Stimme: „Eisen a Kiraly!“, in das alle Anwesenden huldvoll und einstimmig. Die Eisen-Kufe pfanzten sich auf der Straße fort, donnernde Salutsschüsse bildeten das Echo dieser begeisterten Jubilation. Ein hervorragendes Moment war die Absegnung auf dem Dreifaltigkeitstempel. Der König ging auf die Straße vor der Kirche. Der Primas verlas die Eidesformel, die der König unter freiem Himmel mit erhobenen Schwurhänden Wort für Wort wiederholte. Als er geendet hatte, donnerten die ebernen Kanonenschläge Salutsschüsse, die Glocken läuteten, eine ortsanwesende Menschenmenge auf dem freien Platz stimmte spontane ungarische Nationalhymnen mit solcher Gewalt und so tiefer Empfindung an, daß der König sich der großen Ehrung nicht erwehren konnte und für die imposante Huldigung tiefbewegt dankte.

Raffaenische Nachrichten.

Biederich.
1917. Ich bin wir in das vierte der Kalender-Jahre eingetreten. In der Geschichtsbüch der Menschheit als die Jahre des großen Weltkrieges für ewige Zeiten verzeichnete stehen werden. Wir nehmen alle die Hoffnung und den Wunsch mit in das Jahr hinein, daß es nicht nur das letzte Jahr dieses schrecklichen Männerkrieges sein möge, daß es uns vielmehr recht bald mit dem Klang der Friedensglocken wieder zu geregelter Friedensarbeit zurückführe. Der Feiertag hatten wir in kurzer Zeit nicht wenige. Erst brachte uns Weihnachtsfest deren drei, und Neujahr wiederum zwei. Und doch gibt es gerade jetzt, nicht die Hände in der Schoß zu legen, denn allerspätestens verlangt die Vorbereitung für die hochwichtige letzte große Krönungsfeier, die nach dem Beschluß der Feinde dem

auch beide. Wollen wir heute abend zusammen in den Tanzhüser? Als Abschiedsfeier für Ellen?
Gerade wollte Vies O ja, wie herrlich! rufen, da sagte Ellen leise, heimlaut:
Heute abend wollte doch aber Kömer noch einmal zum Lieben kommen.
Knut nickte.
Richtig, das hatte ich ganz vergessen. Na, da gehe ich nachher schnell herant und sage ihm ab. Das ist ja eine Kleinigkeit. Ellen sah tief über ihren Teller gebeugt.
Er wird nachher nicht zu Hause sein, Knut. Er sagte mir vorher, er hätte noch bis 6 Uhr Dienst heute.
Dann schreibe ich ihm schnell ein paar Zeilen. Er kann dann ja morgen kommen.
Ellen spielte tief interessiert mit ihrem Serviettenring. Morgen abend hat er Kriegsspiel.
Knut lächelte.
Donnerstages, bist Du aber orientiert. Na, dann also ein odermal. Wo heute die Barock Tanzhüser.
Vies sah Ellen an.
Ja, hast Du auch Lust? Du bist so still?
Ellen betrachtete aufmerksam das Muster im Tisch Tuch.
Wie hübsch diese Weinranken, das habe ich früher nie gesehen. Wie so, Gordon. Du fragst mich etwas. Weißt Du, Tanzhüser hab ich ja schon so sehr oft gehört, und dann soll die Elisabeth diesmal auch nicht besonders gut sein. Aber wenn ihr so gerne müßt —
Aber, Liebchen, Du bist doch unser Gast jetzt, das war ja nur für Dich eronnen. Bei Du rechtlich meinst, Du würdest so schrecklich gern noch einmal den Tanzhüser hier hören.
Ellen legte die Serviette zusammen.
Das wird ich gar nicht mehr. Aber wie gelangt —
Vies nickte ihr zu.
So bleiben wir hier, Schatz, zu Hause ist es auch immer am gemühtesten. Aber wollen wir jetzt nicht aufstehen? Ich will noch Briefe nach Almer schreiben. Und Du?
Ellen sah stramm aus dem Fenster.
Ich muß die letzten Sätze noch über, darin sind so schwere Säulen und Triller.
Nach dem Tee saßen Ellen und Vies, an Weihnachtsarbeiten sitzend, im kleinen Salon, während Knut neben ihnen auf dem Teppich spielte und herumfröh.
An die Fensterhänge schlug Schnee und Regen. Da war es behaglich am warmen Ofen. Sie saßen gebüdt beim traulichen Kaminfeuer und jede hing ihren eigenen Gedanken nach.
Du — Vies, begann plötzlich Ellen und ließ die Arbeit in den Schoß sinken, was verzieht Du darunter: gewaltige, innere Erschütterung?
Vies nickte weiter und sah nicht auf.
Erlebnisse, die einen von Grund auf umändern und anders machen. Die zum höchsten Glück oder zum höchsten Leid führen.
Hast Du schon einmal ein solches Erlebnis gehabt?
Als ich Knut kennen lernte.
Dann führte es bei Dir also zum höchsten Glück?
Jetzt legte auch Vies die Hände in den Schoß. Ihre Augen leuchteten.
Ja, Ellen, zum höchsten Glück. Aber wie kommst Du dazu?
Ellen wurde rot.
Nicht, ich meine dich so.
Dann nach einer Pause:
Kannst Du eigentlich Giselas lieben? Ich kann sie nicht ausstehen.
Du bist hart, Ellen. Man muß sie bemitleiden. Oft denke ich, sie leidet unter sich selber.
Ich glaube, Vies, — eine Frau wie Gisela, wäre gewaltiger,

Weißt sie kein Klavier und Cello mit ein.
Es wird gar kurze Zeit nur sein.
Dann löst sie dich sogar allein. —
Im Lieben Klavier sah Vies und schloß die Augen. Sie liebte das Lied so über alles. Nur so traurig war es, — so traurig.
Aber jauchzend sang dann der letzte Beers durchs Zimmer und unwillkürlich sangen sie ihn alle mit:
Doch mußt du mich auch recht verstehen.
Ja, recht versteht!
Wenn Menschen auseinandergehen,
Dann sagen sie auf Wiedersehen!
Auf Wiedersehen! —
16.
Ellen und Vies saßen am anderen Morgen gerade beim Frühstück, als ein Brief an Vies abgegeben wurde.
Ich bitte Dich, umgehend zu mir zu kommen. Gisela. Vies schüttelte erkaut den Kopf.
Was mag das nur bedeuten? Hoffentlich ist nichts passiert. Das sieht Gisela eigentlich gar nicht ähnlich.
Dann zog sie sich an und ging zur Schwägerin herüber. Immerhin ließ Ellen ihren Körper vom Baden holen und begann langsam und traurig einzuspazieren. Dabei summte sie leise die Melodie es ist bestimmt in Gottes Rat. Als sie beim letzten Beers angekommen war, lachten ihre Augen wieder. —
Hastig ging zur letzten Zeit Vies die Königsstraße entlang. Hin und her grübelte sie, was Gisela wohl von ihr wollte. Als sie oben bei Dr. Kömer hingeliegt, machte ihr das Mädchen auf, freudig wie immer.
Wo ist die gnädige Frau? Es ist doch nichts passiert?
Ja, wo wird denn was passiert sein. Die Gnädige ist drinnen beim Frühstück.
Erleichtert atmete Vies auf. Von Stube zu Stube ging sie, ohne Gisela zu finden.
Endlich auf dem Balkon, mitten im Schnee, wo der Wind um die Hauskanten fuhr, fand Gisela im leichten, dultigen Morgenrot, ohne Tuch, ohne Mantel.
(Fortsetzung folgt.)

Jahreswende.

Nach laßt der Himmel glüh und rot
Dem wilden Westenbrände,
Noch schreitet Rot und schreitet Tod,
Stühelnd, durch die Lande.
Doch während dröhnend noch der Krieg
Im Hüllerschiffel hämmert,
Scheint es, daß, ironisch Deutschlands Sieg,
Ein Friedensmorgen dämmert.
Wird speergeleich er durchs Völkchenheer,
Des ihn umbrannt, dringen,
Doch wir, mit blauer Ehr und Wehr,
Ausruhn nach diesem Ringen?
O, gebe Gott, der, was geschieht,
Noch seinen Sinn gestaltet,
Der als des Erdenglückes Schmied
Und weißer Lenker waltet,
Doch wie in einem Ähren Vort
Mit seinen Wimpeln gehen
Und den verheißenen Friedenshort
In waldem Grunde haben.

Mag Schwarz.

deutschen Volk nicht erspart sein soll. fleißige, rührige Hände. Hatte unser Kaiser mit seinem Friedensangebot der Völkern die Segne gegeben, so haben die feindlichen Mächte mit ihrer schroffen Zurückweisung der dargebotenen Friedenshand dem Beginn des neuen Jahres den Stempel aufgedrückt. Nach alter Sitte haben wir uns beim Jahreswechsel Glück und Segen gewünscht für das neue Jahr. Mögen diese Wünsche in Erfüllung gehen, für jeden einzelnen, wie für das ganze Volk draußen im Felde wie daheim; möge Gottes Segen auf all unsern Bestrebungen ruhen. Das Wetter während der Feiertage war dem Weihnachtswetter sehr ähnlich. Sowohl am Silvester als am Neujahr Regen, der nur bis und da auf kurze Zeit unterbrochen war, und da die herrschende Luftwärme viele Menschen ins Freie gelockt hatte, so verbandelte sich deren Aufbruch mehr und mehr in Regen- und Schneefällen. Die am Silvester abgehaltenen Gottesdienste waren fast sämtlich überfüllt. Gottesdienste am Silvester-Nacht verlief außerordentlich ruhig. Anstatt der früherer Feiertage waren die Kirchenstätten lange vor Mitternacht gefüllt. Nur wenige Menschen befanden sich beim Übergang aus dem alten ins neue Jahr auf der Straße. Ganz vereinzelt sah man einige jugendliche Männer beim Schlag der 12. Stunde ihre Brust-Neujahrskarte anzubringen, fanden aber wenig Widerstand damit. Zu erst waren die Gedanken der Menschen zu dieser Stunde; still lauschten sie dem Klang der Glocken. Auch das Chorabstimmen von der Plattform des evangelischen Pfarrhauses fiel wieder aus, da die meisten der Männer in militärischen Diensten stehen. Vereinzelt hörte man da und dort einen Kracher poltern. Bald aber herrschte wieder tiefe Ruhe. Nun heißt es: mit Gottvertrauen hinein ins neue Jahr. Tue jeder an seinem Plage ohne Kurieren seine Pflicht, das Vaterland fordert es von uns, fordert die höchste Kraftanstrengung von jedem einzelnen, wenn uns der endgiltige Sieg werden soll. Es gilt, darüber möge sich niemand täuschen, noch schwere Tage und dornenvolle Hindernisse zu überwinden, ehe uns aus den dunklen Kriegswolken das Morgenrot des Friedens entgegenleuchtet wird. Aber den festen Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache kann uns niemand nehmen!

Rißbrüchliche Benutzung der 2. Wagenklasse. In letzter Zeit benutzen Reisende mit Fahrkarten 3. und 4. Klasse vielfach die zweite Wagenklasse, in die sie ohne weiteres einsteigen, trotzdem in den Wagen 3. und 4. Klasse Platz genug vorhanden ist. Die Eisenbahnverwaltungen haben die Bahnhöfe und Fahrbeamteten, Kommissare und Zugführer angewiesen, dem Ungehörigen sofort scharfsinnig entgegenzutreten und die Schuldigen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Postverkehr per Landboot. Zur Beförderung mit deutschen Handels-Landbooten können bis auf weiteres verfuhrsmäßig gemäßliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarten) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien, Philippinen usw.) bei den Postanstalten unter nachstehenden Bedingungen aufgegeben werden: Das Höchstgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht übersteigen. Die Sendungen (Briefe und Postkarten) müssen freigelegt und auf der Vorderseite mit „Landpostbrief“ beschriftet sein. Für Briefe und Postkarten gelten die Gebührensätze des Seilpostverkehrs. Für die Beförderung von Auslandsbriefungen mit einem Landpostboot vor der Abreise als Frachtpost für die der Postverwaltung erwachsenden außergewöhnlichen Kosten noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 Gramm 2 Mark, bei Briefen über 20 Gramm für je 20 Gr. des Briefgewichts 1 Mark. Die hierauf auskommende besondere Gebühr ist von dem Absender in Fremdwährungen auf dem äußeren Umschlag zu verrechnen.

Wie wir vernehmen, seien Bahnmeister a. D. Heinrich Kreutzer und Frau, Kaiserstraße 41 hier wohnhaft, am 6. Januar das letzte Fest des goldenen Ehejubiläums. Der Rhein führt infolge der andauernden Regenfälle Hochwasser. An vielen Stellen ist das Wasser über die Ufer getreten. Vor Hotel Rasthof-Krone spielen die Wellen an den Fund des Fußweges. Der Platz vor der Hauptstraße steht vollständig unter Wasser, bescheiden eine große Straße der nach Schierstein führenden Abenteurer-Trommel. Die Uferstraße ist ebenfalls zum größten Teil überflutet. Gestern nachmittags erreichte der Wasserstand hier eine Höhe von 4 Metern; seit dieser Zeit ist er nur unmerklich gesunken. Für die Schifffahrt ist die erste Beschränkung eingetreten. — Hochwasser führen ebenfalls der Main, Neckar, Mosel, Lahn, Saar, Rhoda, Werra, Kinzig. Vieles hat das Hochwasser Schaden anrichtet. Einzelne Betriebe in den Flusstälern mussten stillgelegt werden.

Ab Frankfurt a. M., 1. Januar 1917. Vaterländischer Hilfsdienst. Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst. Hilfsdienstpflichtige werden gesucht zur Verwendung im besetzten feindlichen Gebiet und zwar:

Für Schreiber- und Botendienst bei militärischen Kommando- und Verwaltungsbehörden. Zur Beschäftigung fremdländischer Arbeiter. Zur Beschäftigung in militärischen Wirtschaftsbetrieben jeder Art, in Soldatenheimen und Lazaretten.

Es wird zunächst ein vorläufiger Arbeitsvertrag mit 14tägiger Kündigung abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: freie Verpflegung und Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, militärische Bekleidungs- und Ausrüstungshilfe, falls die Art der Beschäftigung es nötig erscheinen läßt.

Die Höhe des Lohnes oder Gehalts wird nach Arbeitsart und -dauer, sowie nach der Leistung festgesetzt; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Fall des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige. Die Verlosung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird nach dem Gesetz geregelt.

Die auf Grund dieser Meldungen im Etappen- und Operationsgebiet verwendeten Hilfsdienstpflichtigen rechnen im allgemeinen zum Heeresgefolge und unterstehen insoweit den Kriegsgesetzen. Meldungen nimmt die unterzeichnete Kriegsamtsstelle in Frankfurt a. M., Marienstraße 10, bis 10. Januar 1917 entgegen. Es sind beizubringen: vollständiger Ausweis mit Photographie, etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein), Angabe, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Frankfurt a. M., den 2. Januar 1917.

Kriegsamtsstelle im Bezirk des stellv. Generalkommandos 18. Armeekorps.

22. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Sonntag tags im Landeshaus unter dem Vorsitz des stellv. Präsidenten der Kammer, Herrn Landrat Kammerherrn v. Heimburg, die Landwirtschaftskammer zu ihrer 3. Vollversammlung während des Krieges. Anwesend sind an Ehrengast Oberpräsident Henningberg, Vizepräsident Dr. v. Metz, Polizeipräsident Kammerherr v. Schöner, Landesbaupolizei-Mann Krefel und andere. Gestorben ist das Kammermitglied Stricker-Waldorf, gefallen im Felde der Ober- und Gartenbaulehrer Hermann, deren Gedächtnis durch Erben von den Söhnen gelehrt wird. Anwesend sind 23 stimmberechtigte Mitglieder der Kammer. Zu Schriftführern werden Dr. Mühschelm und Rerten-Erbenheim berufen. Auf Antrag von Stricker-Bierich wurden die Satzgebühren 12 Neuwahlen für gültig erklärt. In 11 Fällen erfolgte die Wiederwahl. Der Vorsitzende der Kammer Hartmann-Lübecke-Frankfurt und der stellvertretende Vorsitzende Landrat Kammerherr v. Heimburg, werden durch Zuvotwählung wiedergewählt.

R. M. Dr. (Mühschelm) Berichtete über den Befund bei der Prüfung der Jahresrechnung für 1916. Die Rechnung schließt ab mit 1 328 342 M. Ausgabe und 1 047 163 M. Einnahme, also mit 279 000 M. Ueberschuß. Anlaß zu Beanstandungen hat sich nicht ergeben.

Der üblichen Uebersicht über die Lage der Landwirtschaft im Bezirk Wiesbaden, die der Vorsitzende gab, entnehmen wir folgendes: Der Schwierigkeiten sind viele zu überwinden gewesen, teils vermeintbare, teils unvermeidbare. Zu den ersteren zählte der Mangel an Saatgut und Aussämlingen. Wenn die Feinde der Meinung gewesen sind, uns durch den Mangel an Saatgut zu Grunde richten zu können, so haben sie sich gründlich verrechnet. 27 000 Morgen sind im vergangenen Jahre weniger mit Kartoffeln bestellt worden als im Jahre vorher, zum nicht geringen Teil weillos wegen der geringen Ueberflüssigkeit der einschlägigen zahlreichen Verordnungen. Es fehlt an dem richtigen Verhältnis im Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten. Daraus ergeben sich unangenehme Erschütterungen. Der Landwirt verlangt stetige Preise. Er verlangt zu wissen, wie er seine Preise zu kalkulieren hat. Der Landwirt versteht nicht, wie es sich erklärt, daß von notwendigen Lebensmitteln die Kartoffeln um 60, der Hering aber um 400 Prozent im Preise gestiegen sind, weshalb er die Kleinteure zurückzuführen hat, als er selbst das Getreide abgibt, weshalb die Milch mit nur 30 Prozent Aufschlag abgegeben werden muß bei einem Aufschlag der Futtermittel um 400 Prozent. Die Landwirtschaft frant an dem Uebermaß von Verordnungen. Sie verlangt etwas mehr Bewegungsfreiheit, als sie heute zugeht. Die Erfahrungen, welche man im Bezirk mit den Kriegesgefangenen gemacht hat, sind hier mehr, dort weniger gute. Mit dem vorhandenen Saatgut hofft man auszukommen. Empfohlen wird zum Schluß, den Sommerweizen nicht vermahlen zu lassen, sondern ihn als Saatgut zurückzubehalten. Der Gesamtsjahresaufpreis der Pferde im Bezirk beläuft sich auf 1 1/2 Millionen Mark. Bei verminderter Kräfte und von den Beamten der Kammer eine erheblich vermehrte Arbeit zu leisten. Der Vorsitzende sollte ihnen warme Anerkennung für die fleißige und pflanzgetreue Erledigung ihrer Arbeiten.

Zu dem Rechnungsanschlag für 1917/18 ist wiederum Berichterstatter R. M. Dr. bestimmt. Im ganzen hoben sich die einzelnen Voten gegenüber dem Vorjahr nur hier und da geändert. Für wissenschaftliche und Lehrzwecke sind vorgelesen in Einnahme 20 500 M., in Ausgabe 97 425 M. Davon werden gedeckt aus Staatsmitteln 25 000 M., aus sonstigen Beihilfen 30 530 M. und aus eigenen Mitteln 30 995 M. Für Förderung der Viehzucht sind eingestrichelt: 15 650 M. für Pferde, 36 171 M. für Rindvieh, 3800 M. für Ziegenzucht, 1000 M. für Schafzucht, 5700 M. für Geflügelzucht, 2300 M. für Kanarienzucht, 1450 M. für Bienenzucht, insgesamt 77 871 M., von denen 63 556 M. Staatsbeihilfen sind. Die Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaus erfordert 19 210 M., die Unterstützung der landwirtschaftlichen Vereine und Förderung der Landwirtschaft im allgemeinen 19 294 M., darunter 10 350 M. Staatsbeihilfen, die Vermehrung der Kammer 92 386 M. bei 9000 Mark Staatsbeihilfen. Der Voranschlag schließt demgemäß ab mit 289 286 M. in Einnahme, 307 286 M. in Ausgabe und einer Mehrausgabe von 18 000 M., welche aus den Ueberschüssen gedeckt wird.

R. M. Geh. Reg.-Rat Mühlstein verwies auf die große Bedeutung, welche die Stellenvermittlung für die Landwirtschaft hat. Seien doch aus dem von ihm verwalteten Kreis auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht weniger als 40 000 Personen nach Deutschland vermittelt worden. Die Tagelöhner der Kammermitglieder und Beamten, welche heute 9 M. bezogen, wurden mit Rücksicht auf die höheren Kosten der Lebenshaltung um ein Drittel, d. h. auf 12 M., erhöht. — R. M. Land- und Gutswirt Heinrich Rerten (Erbenheim) erstattete Bericht über den Stand der Pferdezahl des Bezirks. Im Jahre 1915 sind von 1126 gedörrten Stuten 498 Fohlen zur Welt gebracht worden. Im Jahre 1916 belief sich die Zahl der Deckungen auf 1042. Die Beschaffung von Vereinsmitgliedern wird dringend empfohlen. Auf die Weiden waren aufgetrieben 159 Fohlen. Während bei dem aufgetriebenen Rindvieh auf der Kettbrunnener erhebliche Gemüthsstörungen festgestellt wurden, was das bei den aufgetriebenen Fohlen durchweg nicht der Fall. Es stellt sich eine Seuche ein, welche vielfach einen tödlichen Ausgang nahm, gegen die aber inzwischen alle Gegenmaßnahmen getroffen worden sind. Von den Pferden des Bezirks wurden 540 requiriert, 1800 Rehpferde kamen herein, 237 deutsche Kaufpferde. Jetzt werden von den Landwirten noch 500 Rehpferde verlangt. Der „Pferdeverein“ will den Verkauf machen, freibändig in Belgien Pferde anzukaufen, wie die Rheinprovinz das bereits getan hat.

Nach einigen weiteren Mitteilungen erstattete Direktor Petzold den üblichen Bericht über den Stand des ländlichen Genossenschaftswesens. Im Bezirk bestehen zwei Verbände, der Wiesbadener und der Rasthofer-Genossenschaftsverband, welche zusammen 514 Vereine mit 29 953 Mitgliedern umfassen. Der Umsatz der Kreditgenossenschaften belief sich im Jahre 1915 auf 68,3 Millionen, die Sparbanken auf 34,1 Millionen, die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe auf 12 Millionen. Für eine sechste Kriegsanleihe sind die Verbände bereits gewappnet.

Die Mitglieder des Vorstandes sowie deren Stellvertreter, die Mitglieder der Ausschüsse, die Referenten sowie die außerordentlichen Mitglieder wurden wiedergewählt.

Zum Schluß erklärte der Vorsitzende des Viehhändlersverbands Landrat a. D. v. Bernus, im Gegensatz zu dem, was vielfach angenommen wird, daß dieser Verband ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolge, und daß eine Zeit kommen werde, in der man dem Verband allgemein Dank sagen werde für die Tätigkeit, die er während des Krieges entfaltet habe. Bezüglich der Viehhändler für die der Verband sein Möglichstes. Etwas eine halbe Million habe er für diesen Zweck bereits zur Verfügung gestellt. Händler seien bei dem Verband absolut unentbehrlich. Man werde bemüht sein, etwaige Mängel in dem Verband abzustellen.

Die Tagung schloß kurz nach 1 Uhr mit einem Kaiserhoch. Ein gemeinsames Essen der Kammermitglieder im Bahnhofrestaurant schloß sich an.

Wiesbaden. Dem Landgerichtsdirektor Keizer sowie den Amtsgerichtsräten Bessler und Lieber wurde der Charakter als Geheimere Justizrat verliehen.

Der Landesbank-Oberbuchhalter Schirjott von hier ist als Direktor an die städtische Sparkasse in Bonn berufen.

Schierstein. Der älteste Sohn der Frau Leizer Schuster Wwe., Leutnant der Reserve Ernst Schuster, stud. th., wurde bei den Kämpfen an der Somme mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Ellwille. Ein ganzes geschlachtetes Schwein wurde einem hiesigen Einwohner am hellen Tage gestohlen. Man hatte das „Wuz“ nach der Schlachtung vor dem offenen Küchenfenster zur Abflüchtung aufgehängt, als ein Mann ganz ungeniert hingutrat, das Schwein atch und damit fortging. Die Frau des Hauses bemerkt den Vorgang von dem Wohnzimmer aus, war aber der sicheren Meinung, ihr eigener Mann sei es, der das Fleisch nach einer anderen Stelle verbringen wolle. Erst später entdeckte man, daß ein Spitzhunde die ledere Feiertagsgabe geholt hatte. Von dem Diebe fehlt jede weitere Spur. — Wenige Tage vorher wurden einem Gärtners aus seinem festverriegelten Gartenhaus zwei schwere Schden gestohlen.

Eddersheim. Auf der Taunusbahnlinie entgleisten Donnerstag nachmittag zwischen den Stationen Eddersheim-Weilbach-Hattersheim auf freier Strecke mehrere Wagen eines Güterzuges und sperrten auf längere Zeit das Hauptgleis. Wesentlicher Materialschaden ist nicht entstanden, auch kam von dem Personal niemand zu Schaden.

Hochst. Das Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Karl Kr. aus Mainz-Rombach, der vor kurzem mit verschiedenen Kettlerbacher Einwohnern im Schwarzhelm Walde beim Wildern überfallen und festgenommen wurde, zu 4 Monaten Gefängnis.

Königsheim. Die Höchst-Königsheimer Eisenbahn hat mit dem 1. Januar infolge der erhöhten Betriebskosten eine Erhöhung der Tarife für Personen- und Güterbeförderung eintreten und gleichzeitig die erste Wagenklasse wegfallen lassen.

Limbürg. Das Kriegesgefangenenlager Limbürg ist geschlossen worden. Die in demselben untergebrachten Gefangenen wurden nach anderen Kriegesgefangenenlagern übergeführt.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Großherzogin hat ein Ehrenkruz gestiftet, das in künstlerischer Ausführung die Tätigkeit der Frauen im Weltkriege darstellt und als Dank und Anerkennung für selbstlose Mühen und

Pflichterfüllung verliehen wird. Die ersten Verleihungen haben zu Weihnachten stattgefunden.

— Mainz im Dunkel. Eine unliebsame Ueberschuldung brachte der letzte Samstagabend zahlreichen öffentlichen Gebäuden und Privatwohnungen der hiesigen Stadt. Um halb 11 Uhr verloschten plötzlich in zahllosen Räumen die elektrischen Lichter. Im Hauptbahnhof herrschte apokalyptische Finsternis, und in den Gasthäusern und Hotels saßen alle Gäste völlig im Dunkel. Die Störung, die auf Kurzschluss zurückzuführen war, machte sich durch alle Strahlenzüge hindurch vom Hauptbahnhof bis zum Südbahnhof bemerkbar und wahrte etwa eine Viertelstunde lang.

Vor einem Jahre

Dezember 1915—Januar 1916.

30. Der englische Postdampfer „Perja“ im Mittelmeer versenkt.

Englischer Fliegerangriff auf Osiende; kein militärischer Schaden, doch wird ein befristetes Kloster und andere Gebäude stark beschädigt, auch werden 19 Einwohner getötet und einer getötet.

31. Ein russischer Angriff auf Friedrichsdorf scheitert; die russisch-österreichischen Neujahrskämpfe dauern mit Heftigkeit an, sonst überall Ruhe oder unbedeutende Kampfthatigkeit.

1. Am Hartmannswillerkopf machen wir bei Eroberung eines feindlichen Grabens 200 Gefangene.

1. Der französische General Sarrail läßt in Saloniki die Konjunktur der Mittelmächte verhaften.

2. Eine große Sprengung unfererseits nördlich der Straße La Bassée—Bethune hat bedeutenden Erfolg.

Auf dem russischen und Balkan-Kriegsschauplatz verhältnismäßige Ruhe.

Die Oesterreicher machen an der besarabischen Front 850 Gefangene.

3. Andauer der russisch-österreichischen Neujahrskämpfe; sehr starke Verluste der Russen; ihre Angriffe völlig abgelehnt.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

4. Abgelehnt von den russisch-österreichischen Kämpfen in Ostgalizien und an der besarabischen Grenze nichts von Bedeutung.

5. In Montenegro machen die Oesterreicher gute Fortschritte. Das Anstürmen der Russen gegen die österreichische Front in Ostgalizien und Besarabien wird besonders heftig, bleibt aber erfolglos und führt nur zu vermehrten Verlusten der Russen.

6. Ueberwiegend geringe Kampfthatigkeit allenthalben.

Neueste Nachrichten.

Der Dienstag-Tagesbericht.
Ab Antia, Großes Hauptquartier, 2. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ipernbogen lebhafter Artilleriekampf. Englische Handgranaten-Angriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne, im Argonnerwald und auf dem Ostufer der Maas drängen deutsche Stoßtrupps und Patrouillen in französische Gräben und kehren mit Gefangenen und Beuteplünderung befriedigend zurück.

Ein englisches Großflugzeug fiel in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga, im Südwesten von Dünaburg und westlich von Stanislaw blieben ohne Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich des Trotojar-Lales gelangte der vielumstürzte Höhenrücken des Mt. Jallucanu durch frischen Ansturm in deutschen Besitz.

Längs der aus dem Berecyer-Gebirge zum Serech führenden Täler warfen Angriffe den Feind weiter zurück; unsere Truppen erstürmten beiderseits des Oitos-Lales mehrere Höhen-Stellungen. Soveja im Sucita-Tal ist genommen. Russisch-rumänische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen.

Die 9. Armee zwang den Russen, in scharfem Nachdrängen seine Nachhulen werfend, zu weiterem Rückzug. Von Westen und Süden nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenköpfe-Stellungen bei Jociani und Fundeni. Ueber 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieben in der Hand des unermüdeten Verfolgers.

Zwischen Trotojar und Donau hält der Gegner seinen Brückenköpfe.

Ostlich von Braia, in der Dobrudscha, nahmen deutsche und bulgarische Truppen zahlreich verteidigte Stellungen des Russen und warfen ihn auf Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das Pommerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9 aus.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Präm. Gold-Medaille

Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedr.-str. 50, I.

Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

181